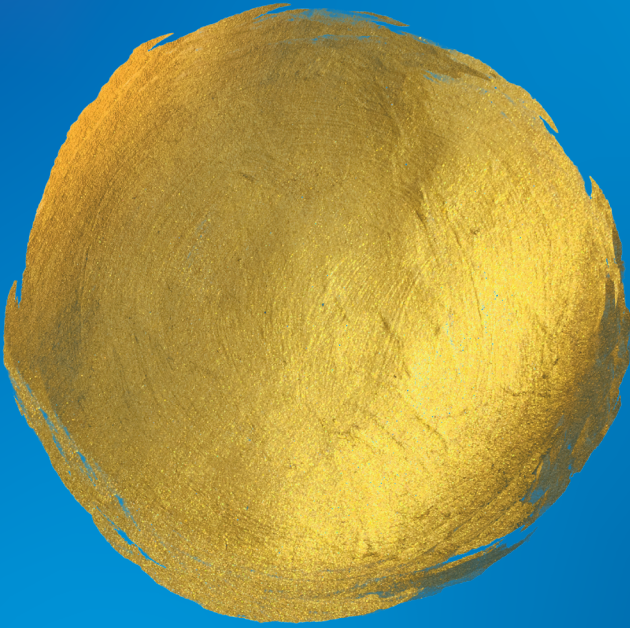


Dallas Willard



GOTT

Du musst es selbst erleben.

fontis

Dallas Willard
Gott. Du musst es selbst erleben.

«Das Reich der Himmel ist wie ein bisschen Sauerteig,
den eine Frau nahm und unter eine große Menge Mehl mischte.
Nach einer Weile war der ganze Teig davon durchdrungen.»

Jesus von Nazareth (Matthäus 13,33)

Du hast dich gewiss schon oft gewundert, warum der Feind [Gott] Seine Macht so wenig gebraucht, um der menschlichen Seele in jedem Augenblick Seine Gegenwart fühlbar zu machen in einer Weise, wie Er sie für gut hält. Nun aber verstehst Du, dass das Unwiderstehliche und das Unbestreitbare die beiden Waffen sind, die Sein Plan Ihm anzuwenden verbietet. Den menschlichen Willen zu überspielen (was Seine fühlbare Gegenwart – außer in der blassesten und abgeschwächtesten Form – sicher täte) wäre für Ihn nutzlos. Er kann nicht hinreißen. Er kann nur werben. Seine niederträchtige Absicht ist, den Pudding gleichzeitig zu verzehren und aufzubewahren. Die Geschöpfe sollen eins sein mit Ihm und doch sie selber bleiben. Ihre Persönlichkeit einfach aufzuheben oder sie Sich anzupassen dient Ihm nicht. ...

Früher oder später entzieht Er ihnen, wenn auch nicht in Wirklichkeit, so doch wenigstens für ihre bewusste Erfahrung, alle jene Stützen und Reizmittel. Er lässt das Geschöpf auf seinen eigenen Füßen stehen, damit es aus eigenem Willen die nun aller Reize entblößten Pflichten erfülle. ... Er kann die Menschen nicht zur Tugend versuchen wie wir zum Laster. Weil Er will, dass sie selbstständig gehen lernen, muss Er Seine Hand von ihnen abziehen. ... Unsere Sache steht nie so sehr in Gefahr wie dann, wenn ein Mensch, der zwar nicht mehr das Verlangen, aber doch noch den Vorsatz hat, dem Feind zu dienen, hinausblickt auf ein Weltall, aus dem auch der letzte Schatten Seiner Gegenwart gewichen zu sein scheint, wenn er fragt, warum er verlassen sei, und ... trotzdem gehorcht.¹

Onkel Screwtape in C. S. Lewis' *Dienstanweisung für einen Unterteufel*

Dallas Willard

Gott.

Du musst es selbst erleben

fontis

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über www.dnb.de abrufbar.

Der Fontis-Verlag wird von 2021 bis 2024
vom Schweizer Bundesamt für Kultur unterstützt.

Titel der amerikanischen Ausgabe:
«THE DIVINE CONSPIRACY:
Rediscovering Our Hidden Life in God.»
von Dallas Willard
Erschienen 1997 im Verlag
HarperCollins Publishers
10 East 53rd Street, New York, NY 10022.
Copyright © 1997 by Dallas Willard.
All rights reserved.

Published by arrangement with HarperOne,
an imprint of HarperCollins Publishers, LLC.

Copyright © der deutschen Ausgabe
2022 by Fontis-Verlag Basel

Übersetzt aus dem Amerikanischen
von Anja Findeisen-MacKenzie

Verwendete Bibelübersetzungen: Der Autor übersetzt viele Bibelverse frei, um das hervorzuheben, was ihm wichtig erscheint. Wo eine bereits existierende Bibelübersetzung verwendet wird, ist dies eigens angegeben. (Hfa = Hoffnung für alle®, Copyright © 1983, 1996, 2002, 2015 by Biblica, Inc.®. Herausgeber: Fontis-Verlag Basel; LB = Die Bibel nach Martin Luthers Übersetzung, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.)

Lektorat: Miriam Bokelmann
Umschlag: Carolin Horbank, Leipzig
Satz: InnoSet AG, Justin Messmer, Basel
Druck: Finidr
Gedruckt in der Tschechischen Republik

ISBN 978-3-03848-237-6

In den letzten 10–15 Jahren gab es, außer der Bibel, kein Buch, das mich in meinem Verständnis und auch in der Praxis meines Christseins stärker geprägt hat als *Gott. Du musst es selbst erleben* von Dallas Willard. Ich habe es viele Male ganz oder in Teilen gelesen, studiert und praktisch in meinem Leben umgesetzt, und ich bin immer noch dabei, aus dem Reichtum dieses Buches zu schöpfen, studiere es weiterhin und gehe Schritte in der Umsetzung dessen, was Willard beschreibt. Ich wünsche den Christen in der deutschsprachigen Welt dieses Buch ganz dringend – weil es eine Botschaft enthält, die das Potenzial hat, unser ganzes Verständnis von Christsein grundlegend zu verändern.

Daniel Soldner, Theologe & Seelsorger

Endlich – liegt dieser geistliche Klassiker auch in deutscher Sprache vor.

Zielgenau – entlarvt Dallas Willard die philosophischen Engführungen und ideologischen Gefährdungen der sterbenden westlichen Kultur und des von ihr geprägten Christentums unserer Zeit.

Hoffnungsvoll – entfaltet er einen Horizont des Reiches Gottes, durch den die lebensschaffende Kraft der Nachfolge von Jesus Christus unsere Welt erneuern kann. Eine Pflichtlektüre für alle, die geistliche Verantwortung übernehmen und dabei selbst im Glauben reif werden wollen.

Roland Werner, Afrikanist & Theologe

Mit Ausnahme der Bibel hat mich kein Buch in den vergangenen Jahren so beschäftigt und begeistert, wie Dallas Willards *Gott. Du musst es selbst erleben*. Es ist ein großartiger Entwurf voller frischer Einsichten, um die einzigartige Botschaft Jesu nicht nur zu verstehen, sondern auch im eigenen Leben anzuwenden und umzusetzen. Für mich geht mit der deutschen Ausgabe dieses Buches ein seit vielen Jahren gehegter Wunsch endlich in Erfüllung.

**Jörg Ahlbrecht, Autor & Theologischer Referent
(Willow Creek Deutschland)**

R. R. Brown
Joe Henry Hankins
John R. Rice
Lee Roberson
J. I. Willard

«In jenen Zeiten gab es Riesen im Land.»
1. Mose 6,4

Inhalt

| | |
|--|----|
| Vorwort | 11 |
| Einführung | 15 |
| <i>Meine Sicht der Bibel</i> | 20 |
| <i>Der dritte Teil einer Serie</i> | 22 |
| Dank | 25 |

Kapitel 1

Das Leben der ewigen Art:

| | |
|--|----|
| Wozu Jesus uns hier und jetzt einlädt. | 27 |
| <i>Leben im Dunkeln</i> | 27 |
| <i>Eine Botschaft aus einer anderen Realität</i> | 44 |
| <i>Geschaffen, um zu regieren</i> | 61 |
| <i>Mitten unter vielen Königreichen</i> | 73 |

Kapitel 2

Das Evangelium als Sündenbewältigung: Was man uns

| | |
|--|----|
| heute als Erlösung verkündigt | 81 |
| <i>Die geschmälerierte Einladung</i> | 81 |
| <i>Das Evangelium zur Rechten</i> | 93 |

| | |
|---|-----|
| <i>Das Evangelium zur Linken</i> | 106 |
| <i>Die Integration von Glauben und Leben als Ziel</i> | 114 |

Kapitel 3

| | |
|--|-----|
| Unsere in Gott eingetauchte Welt: Was Jesus uns über den Kosmos lehrt | 123 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| <i>Eine neue Sicht Gottes und seiner Welt</i> | 123 |
| <i>Die Himmel als Umgebung des Menschen</i> | 131 |
| <i>Gott wohnt mitten um uns herum.</i> | 143 |
| <i>Alles Sichtbare und Unsichtbare.</i> | 152 |
| <i>Der Tod ist abgeschafft.</i> | 161 |
| <i>Was ist oben, was ist unten?</i> | 168 |
| <i>Jesus, der Meister des Intellekts</i> | 173 |

Kapitel 4

| | |
|--|-----|
| Die Seligpreisungen: Wem es wirklich gut geht. | 181 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| <i>Das Rätsel der Seligpreisungen</i> | 181 |
| <i>Eine Lehre, die in die Tiefe geht.</i> | 197 |
| <i>Was Jesus wirklich bezwecken wollte</i> | 210 |
| <i>Was diese Botschaft heute für uns bedeutet</i> | 222 |

Kapitel 5

| | |
|--|-----|
| Ein Herz voller Gerechtigkeit: Wie wir besser werden als die Schriftgelehrten und Pharisäer | 231 |
|--|-----|

| | |
|---|-----|
| <i>Der Meister des moralischen Verstandes</i> | 231 |
| <i>Das Gesetz und die Seele</i> | 248 |
| <i>Im Teufelskreis von Wut und Verachtung</i> | 260 |

| | |
|---|-----|
| <i>Zerstörerische Fantasien</i> | 280 |
| <i>Transparente Worte und unerschütterliche Liebe</i> | 304 |
| <i>Wahre innere Güte heißt Liebe</i> | 319 |

Kapitel 6

| | |
|---|-----|
| Eine Investition in den Himmel: Wie wir den Täuschungen von Ruhm und Reichtum entgehen | 325 |
| <i>Die Falle der gesellschaftlichen Anerkennung</i> | 327 |
| <i>Die Fesseln des Reichtums</i> | 350 |
| <i>«In der Welt habt ihr Kummer»</i> | 367 |

Kapitel 7

| | |
|---|-----|
| Die Gemeinschaft der betenden Liebe: Wie das Bitten unsere Beziehungen verändert | 371 |
| <i>Keine Verurteilung</i> | 371 |
| <i>Wenn etwas Gutes tödlich wird</i> | 391 |
| <i>Die Bitte als Herz der Gemeinschaft</i> | 397 |
| <i>Das Gebet in seinem kosmischen Rahmen</i> | 410 |
| <i>Das größte Gebet aller Zeiten</i> | 433 |

Kapitel 8

| | |
|---|-----|
| Bei Jesus in die Lehre gehen: Was Nachfolge im Reich Gottes bedeutet | 461 |
| <i>Wer ist unser Lehrer?</i> | 461 |
| <i>Was es bedeutet, ein Jünger Jesu zu sein</i> | 478 |
| <i>Wie wird man zum Jünger?</i> | 494 |
| <i>Wie helfen wir anderen auf dem Weg in die Nachfolge?</i> | 507 |

Kapitel 9

Ein Lehrplan für die Ausbildung: Wie wir Jesus ähnlich

werden können 527

Ein Studium beim Meisterlehrer. 527

Sich die Ziele bewusst machen 542

Den Verstand von Gott faszinieren lassen 547

Die drei Bereiche der Gotteserkenntnis. 552

Die wahre innere Güte zur Gewohnheit werden lassen . . . 576

Die dreifache Dynamik. 586

Geistliche Disziplinen für ein neues Herz 595

Praktische Schritte zum Erreichen der beiden Lernziele. . . 614

Ein Überblick über unsere Fortschritte

– von hier bis zur Ewigkeit. 619

Der Lehrplan und das Leben der Kirche 623

Kapitel 10

Die Wiederherstellung aller Dinge: Worauf wir hoffen

dürfen 629

Warum wir eine Zukunft brauchen 630

Die zukünftigen Veränderungen. 660

Anhang

Anmerkungen 673

Personen- und Sachverzeichnis 699

Bibelstellenverzeichnis 711

Vorwort

Gott. Du musst es selbst erleben ist das Buch, nach dem ich schon mein ganzes Leben lang gesucht habe. Wie Michelangelos Sixtinische Kapelle ist es ein Meisterwerk und ein Wunder. Und wie jene berühmten Fresken präsentiert es uns Gott als real und gegenwärtig und als den, der seine Hand der ganzen Menschheit stets entgegenstreckt. Es gibt vieles, was mich bei *Gott. Du musst es selbst erleben* beeindruckt. Ich will nur einiges davon erwähnen.

Erstens staune ich darüber, wie umfassend das Buch ist. Es vermittelt mir eine ganze *Weltanschauung*, eine Perspektive für diese Welt. Es liefert mir das philosophische Konzept, mit dem ich die Bedeutung und den Sinn der menschlichen Existenz erfassen kann. Es zeigt mir, wie die biblische Botschaft in ihrer Gesamtheit zu verstehen ist. Es macht mir klar, dass die Lehren Jesu intelligent, unverzichtbar und bewusst praktisch ausgerichtet sind.

Die Breite der Themen, die hier behandelt werden, ist erstaunlich: von der Erlösung und Rechtfertigung über die Nachfolge und unser Wachstum in der Gnade bis zum Tod und zu der Art unserer Existenz im Himmel. Die mittleren Kapitel konzentrieren sich zu Recht auf die Lehre Jesu in der Bergpredigt. Doch selbst das

vollführt Willard so, dass er uns dabei die ganze Bibel lehrt – ja, unser ganzes Leben vor Gott.

Außerdem ist seine Analyse der Gegenwart absolut bemerkenswert und umfassend. Auf prägnante Weise entlarvt er, wie trügerisch die verschiedenen Theorien, Fakten und Techniken des zeitgenössischen säkularen Materialismus sind, indem er aufzeigt, dass diese «nicht die geringste logische Auswirkung auf die größten Fragen unserer Existenz und des Lebens» haben. Aber auch die zeitgenössische religiöse Szene entgeht nicht seinem präzisen Blick. Mit der vielleicht aussagekräftigsten Formulierung des ganzen Buches legt er die verschiedenen «Theologien zur Sündenbewältigung» offen, konservative wie liberale, von denen die Kirche heutzutage geplagt wird. Dies ist ein Buch, das mir den großen Horizont eröffnet.

Zweitens bin ich von der leichten Verständlichkeit dieses Buches beeindruckt. Mir ist durchaus bewusst, von welcher immenser Bedeutung die hier besprochenen Themen sind, und doch ist alles so gut zu verstehen, so leicht zu lesen, so einfach anzuwenden. Vielleicht hatte ich ja befürchtet, dass ein Philosoph von Weltklasse nicht in der Lage wäre, mich in meiner Situation anzusprechen, aber da lag ich wohl falsch. Wieder und wieder sah ich mich selbst im Spiegel von Willards Erkenntnissen über die menschliche Natur.

Darüber hinaus ist alles, was Willard behandelt, so gezielt praktisch ausgerichtet. Niemals erlaubt er es, dass seine Themen nur theoretisch bleiben, stets verwebt er sie mit der Textur unserer alltäglichen Erfahrungen. Seine Geschichten bezaubern uns. Seine Beispiele sind lehrreich. Doch vor allem geht er mit den großen menschlichen Themen so weise und vernünftig um.

Das gilt insbesondere für Kapitel 9: «Ein Lehrplan für die Ausbil-

dung: Wie wir Jesus ähnlich werden können». Es enthält eine Fülle praktischer Ratschläge, wie wir genau dorthin gelangen, dass wir «Gott, den Vater, den Allmächtigen, den Schöpfer des Himmels und der Erde» lieben, ehren und ihm beständig gehorchen.

Drittens bin ich beeindruckt vom Tiefgang dieses Buches. Willard ist ein Meister darin, die zentralen Erkenntnisse aus den Lehren Jesu zusammenzufassen. Vielleicht deshalb, weil er Jesus als einen intelligenten, absolut kompetenten Lehrer ernst nimmt. «Jesus ist nicht nur recht gut, er ist einfach brilliant», schreibt er.

An dieser Stelle erlaube ich mir ein paar Bemerkungen über die tiefe Bedeutung jener Lehre, die wir die «Bergpredigt» nennen. Die meisten Ausleger verwandeln diese eindrücklichen Worte Jesu in eine neue Sammlung seelenvernichtender Gesetze. Andere wiederum sind der Auffassung, dass es ohnehin nicht möglich sei, diese Lehren zu befolgen, und versuchen sie daher in eine andere Zeit, an einen anderen Ort oder in einen anderen Abschnitt der Heilsgeschichte zu verbannen. Und diejenigen, die beide Optionen ablehnen, betrachten die Bergpredigt in der Regel als eine lose Sammlung schöner Sprüche, die von unbekanntem Herausgebern zusammengetragen wurden – in poetischer Hinsicht interessant zu lesen, aber in keinem wesentlichen Zusammenhang stehend mit dem, wie wir heute unser Leben führen. Was, so fragte ich mich, würde Willard uns hier wohl «auf-tischen»?

Ein die Seele sättigendes Bankett, lautet die Antwort. Ich kenne keinen Autor, der so effektiv zum Kern der Lehre Jesu vordringt. Willards Ausführungen zu den «Seligpreisungen» zum Beispiel sind einfach überwältigend. Sie stellen viele unserer gängigen Auffassungen dieser berühmten Passagen auf den Kopf. Allein das ist schon die Lektüre dieses Buches wert. Aber Willard gibt uns noch mehr, viel mehr – ein Fest für Verstand und Herz.

Was mich zu meiner vierten und letzten Beobachtung führt: Ich bin beeindruckt vom warmen Ton dieses Buches. Selten habe ich einen Autor gefunden, der einen durchdringenden Intellekt mit einem so großzügigen Geist verbindet. Ganz eindeutig ist er vom Kopf zum Herz hinab vorgedrungen, und von dort aus berührt er sowohl unseren Verstand als auch unser Herz.

Dallas Willard spricht Worte der Gnade und Barmherzigkeit zu uns, vor allem zu denjenigen, die durch die Welt, in der wir leben, niedergedrückt wurden: «Die Rausgeflogenen, die Abgesprungenen und die Ausgebrannten. Die Zerbrochenen und die pleite Gegangenen. Die Drogenabhängigen und die Geschiedenen. Die HIV-Positiven und die Herpes-Geplagten. Die Hirngeschädigten und unheilbar Kranken. Die ungewollt Kinderlosen und die viel zu oft oder zum falschen Zeitpunkt Schwangeren. Die Über- oder Unterbeschäftigten und die Arbeitslosen. Die Unvermittelbaren. Die Betrogenen, Beiseitegeschobenen, Abgeschriebenen. Die Einsamen, die Inkompetenten, die Törrichten.» Auf diese und viele andere Weisen spricht dieses Buch, so finde ich, voller Mitgefühl zu uns, in welcher Situation auch immer wir uns gerade befinden, leben und sind.

Meiner Meinung nach gehört *Gott. Du musst es selbst erleben* zu den wenigen Büchern, die ich in einen Rang einordnen würde mit den Schriften von Dietrich Bonhoeffer und John Wesley, Johannes Calvin und Martin Luther, Teresa von Ávila und Hildegard von Bingen und vielleicht sogar Thomas von Aquin und Augustinus von Hippo. Falls die Wiederkunft Christi noch auf sich warten lässt, ist dies ein Buch für das nächste Jahrtausend.

Richard J. Foster, 1997

Einführung

Meine Hoffnung ist es, mit diesem Buch ein neues Hören auf Jesus zu bewirken, vor allem unter denjenigen, die meinen, ihn schon verstanden zu haben. In seinem Fall hat die vermeintliche Vertrautheit offen gesagt zur Entfremdung geführt, diese wiederum zur Verachtung und die Verachtung zu tiefer Ignoranz.

Nur wenige Menschen finden Jesus heutzutage als Person interessant oder schreiben ihm eine grundlegende Bedeutung für den Verlauf ihres alltäglichen Lebens zu. Er wird in der Regel nicht als Persönlichkeit aus dem realen Leben betrachtet, die sich mit Themen des realen Lebens befasst. Vielmehr beschäftigt er sich offenbar mit irgendwelchen schwer fassbaren Bereichen, die nichts mit dem zu tun haben, was wir *bewältigen* müssen, und zwar, was wir *heute* bewältigen müssen. Und ehrlich gesagt, traut man ihm in dieser Hinsicht auch nicht allzu viele Fähigkeiten zu.

Er wird automatisch als mehr oder weniger märchenhafte Figur angesehen – wie ein Bauer oder vielleicht ein Springer oder Läufer in irgendeinem religiösen Schachspiel –, eine Figur also, die nur in die Kategorien von Dogma und Gesetz passt. Ein Dogma ist das, was man glauben muss, unabhängig davon, ob man es wirklich glaubt oder nicht. Und ein Gesetz ist das, was man tun muss, egal, ob es gut für einen ist oder nicht. Was wir

aber *jetzt* glauben oder tun müssen, ist das reale Leben, prall gefüllt mit interessanten, furchterregenden und bedeutsamen Dingen und Menschen.

Allerdings gehörten Jesus und seine Worte nie in die Kategorie von Dogma oder Gesetz, und sie so zu lesen, als gehörten sie dorthin, bedeutet, sie vollkommen falsch zu verstehen. Sie laufen nämlich jedem etablierten Arrangement und Denken zuwider. Das wird schon daran deutlich, wie die Worte Jesu zuerst in diese Welt kamen, welche Auswirkungen sie anfangs hatten, wie sie in die Schriften des Neuen Testaments aufgenommen wurden und wie sie im Leben seines Volkes weiterexistieren. Jesus selbst beschrieb seine Worte als «Geist und Leben» (Joh 6,63). Sie dringen in unsere «reale» Welt mit einer Realität ein, die sogar noch realer ist als unsere Realität, und das erklärt, warum Menschen damals wie heute meinen, sich davor schützen zu müssen.

Dogma und Gesetz sind mittlerweile von einer Aura der Willkür umgeben – zu Unrecht vielleicht, aber durchaus verständlich. So wie unser Denken sich im Laufe der Geschichte entwickelt hat, sind Dogma und Gesetz für die meisten Menschen heute ganz einfach das, was Gott *will*. Diese Sichtweise misst beidem eine große Bedeutung zu, ja, lässt es sogar gefährlich erscheinen, und dies wird allgemein so anerkannt. Auf der anderen Seite trennt uns dieses Verständnis aber von unserem Gespür dafür, wie die Dinge wirklich sind: es kappt die Verbindung zur Wahrheit und Realität. Und unser «reales Leben» *ist* unsere Wahrheit und unsere Realität. Dort passieren die Dinge tatsächlich. Es ist nicht der Bereich des «So sollte es sein», denn dies macht unser Leben nur noch schwieriger, vielleicht sogar unerträglich.

Das Leben und die Worte, die Jesus in diese Welt brachte, kamen in Form von Information und Realität. Er und diejenigen, die

sich ihm zu Beginn anschlossen, beeindruckten die antike Welt, weil sie einen Strom des Lebens in sie hineinbrachten, wie er tiefer nicht sein konnte, zusammen mit den bestmöglichen Informationen über die wichtigsten Themen. Es waren Themen, mit denen der menschliche Verstand schon seit mehr als tausend Jahren ernsthaft gerungen hatte, jedoch ohne großen Erfolg.

Folglich wurde die Botschaft Jesu anfänglich von ihren Hörern nicht als etwas empfunden, das sie glauben oder tun *mussten*, weil ihnen sonst etwas Schlimmes passieren würde – das jedoch keinen wesentlichen Bezug zum realen Leben hatte. Die Menschen, die zuerst von dieser Botschaft getroffen wurden, kamen generell zu dem Schluss, dass sie dumm wären, wenn sie diese ignorieren würden. Das war die Grundlage ihrer Bekehrung.

Jesus selbst hielten sie für jemanden, den man einfach bewundern und respektieren musste, den man hoch achtete und dem man große Fähigkeiten zuschrieb. Ihn anzubeten schloss all dies mit ein und nicht aus, wie es heute der Fall ist. Diese Auffassung schlug sich ganz natürlich in solchen neutestamentlichen Bezeichnungen und Formulierungen nieder wie «Fürst des Lebens», «Herr der Herrlichkeit», «Leben in Fülle», «der unerschöpfliche Reichtum Christi» und so weiter. Heute sind diese Ausdrücke ihres intellektuellen und praktischen Gehalts fast vollständig beraubt.

Es ist dieses Unvermögen, Jesus und seine Worte als Realität und äußerst wichtige Information über das Leben aufzufassen, das unsere Defizite in der Lehre erklärt. Wir bringen heute denjenigen, die sich zu Jesus bekennen wollen, nicht mehr gewohnheitsmäßig bei, wie sie das tun können, was er als das Beste bezeichnete. Wir begleiten sie dahin, dass sie sich zu Christus bekennen, oder wir erwarten es zumindest von ihnen, und dann las-

sen wir sie dort stehen und konzentrieren unsere weiteren Bemühungen darauf, sie zu diesem oder jenem «zu bewegen».

Sicherlich wird man in christlichen Kreisen nur wenige Lehrer und Leiter finden, die leugnen, dass wir Menschen zu Jüngern oder Auszubildenden von Jesus machen und sie alles lehren sollen, was Jesus gesagt hat. Es gibt zwar ein paar wenige hie und da, die das tun, aber sie sind zumindest nicht sonderlich einflussreich. Jesu Anweisungen sind in dieser Hinsicht immerhin klar und deutlich.

Trotzdem tun wir nicht das, was er sagt. Wir versuchen es nicht einmal ernsthaft. Und anscheinend wissen wir auch nicht, wie das geht. Man muss sich nur einmal unsere offiziellen Aktivitäten ehrlich anschauen, um das zu erkennen. Es macht mich traurig, so etwas sagen zu müssen, und ich will auch niemanden damit verurteilen. Aber es geht hier um etwas äußerst Wichtiges, und solange dieser Missstand nicht offen zugegeben wird, können wir nichts daran ändern.

Also bleibt uns nichts anderes übrig, als nach einer Erklärung dafür zu suchen. Wie kann es sein, dass die Verpflichtung so klar ist und es zugleich nicht einmal den Versuch gibt, diese zu erfüllen? Das Problem ist, so viel ist sicher, tief in den Vorstellungen verwurzelt, die automatisch unser Denken bestimmen. Sie bestimmen, wer wir als Christen und als Menschen sind und welche Bedeutung Christus für unseren Kosmos und unser Leben hat.

Tatsächlich liegen die Ursachen viel tiefer als alles, wofür wir uns angemessen schuldig fühlen könnten. Denn es geht hier nicht um etwas, das wir tun oder unterlassen. Es geht vielmehr darum, dass wir gar nicht anders denken und handeln *können* in Anbetracht des Kontextes, in dem unsere mentale und spirituelle Bildung stattfindet. Eine spürbare Veränderung kann sich deshalb

nur dann einstellen, wenn wir uns aus dem Würgegriff der Gedanken und Konzepte befreien, die Jesus, den «Fürst des Lebens», automatisch ins Abseits schieben, wenn die Frage auftaucht, wie wir unser Leben konkret bewältigen sollen.

Was auch immer die letztendliche Erklärung ist – es spricht Bände, dass Christen heutzutage schlichtweg kein Gespür dafür haben, dass das Verstehen und Befolgen der klaren Lehren Jesu eine maßgebliche Bedeutung für ihr Leben haben könnte. Die ganze Thematik scheint in keiner Weise dringend oder wichtig zu sein. Immerhin bringen wir es fertig – und mit uns zahlreiche Menschen, die sich von jeder äußerlichen Bindung an Jesus distanzieren haben –, dass wir uns schuldig fühlen, weil wir diese Lehren nicht beachten. Wir zeigen es mit einem unsicheren Lachen und einem vielsagenden Blick. Aber viel häufiger kommt es vor – so mein Eindruck –, dass unser Gehorsam ganz einfach als unmöglich betrachtet wird und völlig außer Frage steht. Das rührt in erster Linie daher, dass wir Gehorsam nur im Sinne von Gesetzen denken – ein Thema, über das es im Folgenden viel zu sagen gibt.

Der tatsächliche Gehorsam gegenüber Christus ist praktisch bedeutungslos geworden, und dies sorgt mehr als alles andere dafür, dass das Christentum nur wenig Einfluss besitzt in der heutigen Welt, die immer mehr dazu neigt, politisches oder soziales Handeln als den wichtigsten Dienst für Gott zu betonen. Es erklärt auch, warum der christliche Glaube praktisch bedeutungslos ist, wenn es darum geht, den eigenen Charakter weiterzuentwickeln oder die eigene geistige Gesundheit und das Wohlbefinden zu fördern.

Es ist meine Hoffnung, mit diesem Buch zu einem Verständnis des Evangeliums beizutragen, das dem Volk Christi einen Weg eröffnet, tatsächlich das zu tun, was sein Meister ihm aufgetragen hat – oder es eben wieder zu tun, wie es ja in der Vergangenheit

Der tatsächliche Gehorsam gegenüber Christus ist praktisch bedeutungslos geworden, und dies sorgt mehr als alles andere dafür, dass das Christentum nur wenig Einfluss besitzt in der heutigen Welt.

geschehen ist. Vielleicht wird der Tag kommen, an dem der «Missionsbefehl» aus Matthäus 28,18–20 wieder automatisch voll und ganz als das Ziel und als das missionarische Leitbild der christlichen Kirchen angesehen wird, sowohl der einzelnen Gemeinden als auch der Kirche im Ganzen.

Einzelne Christen hören Jesus immer noch sagen: «Wer diese meine Worte hört und sie tut, der gleicht den klugen Leuten, die ihre Häuser auf Felsengrund bauen», wo sie jedem Druck, den das Leben mit sich bringt, widerstehen können (Mt 7,24–25). Wie lebensspendend wäre es, wenn ihr Verständnis des Evangeliums es ihnen erlauben würde, ganz schlicht zu antworten: «Ich will sie tun! Ich werde herausfinden, wie. Ich werde dem mein Leben widmen! Das ist die beste Lebensstrategie, die ich je gehört habe!» Und wenn sie dann zu ihrer christlichen Gemeinschaft und deren Lehrern gehen würden und in ihren Alltag hinein, um zu lernen, wie man so im Reich Jesu lebt, wie er es als das Beste bezeichnet hat.

Meine Sicht der Bibel

Es ist verführerisch, bei so einem Projekt in den seit langem schwelenden und derzeit am Siedepunkt angelangten Konflikt einzutreten, ob der «reale» Jesus und seine Worte heute überhaupt für uns zugänglich sind. Weil ich das aber nicht tun werde, möchte ich meine Sicht der Bibel ganz einfach so zusammenfassen: Was deren menschliche Seite betrifft, gehe ich davon aus, dass sie von kompetenten Personen hervorgebracht und erhalten wurde, die mindestens so intelligent und sorgfältig waren wie wir heute. Ich nehme an, dass diese Menschen durchaus in der Lage waren, ihre eigenen Erfahrungen akkurat zu deuten und das ob-

jektiv darzustellen, was sie in der Sprache ihrer historischen Gemeinschaft gehört und erlebt hatten und was wir heute mit der gegebenen Sorgfalt verstehen können.

Was die göttliche Seite betrifft, gehe ich davon aus, dass Gott willens und in der Lage war, dafür zu sorgen, dass die Bibel, einschließlich der Berichte über Jesus, so entstanden ist und erhalten wurde, dass auf diese Weise seine Ziele, die er damit für alle Menschen weltweit verfolgte, erreicht werden können. Wer tatsächlich an Gott glaubt, für den stellen solche Aussagen kein Problem dar. Ich setze voraus, dass Gott seine Botschaft an die Menschheit nicht so hinterlassen *wollte* und nicht so hinterließ, dass diese nur von einer Handvoll Wissenschaftlern aus dem späten 20. Jahrhundert richtig verstanden wird, die sich nicht einmal untereinander über die Theorien einigen können, mit denen sie die Botschaft entschlüsseln wollen.

Die Bibel ist schließlich kein Geschenk an die Wissenschaft, sondern Gottes Geschenk an die Welt, vermittelt durch die Kirche. Sie entstand aus dem Leben seines Volkes heraus, und sie nährt dieses Leben. Ihr Zweck ist ein praktischer, kein akademischer.

Was wir brauchen, um in das Leben in Gottes Reich zu gelangen, ist ein intelligentes, sorgfältiges, intensives, aber auch unkompliziertes Lesen der Bibel – das heißt eines, das nicht von obskuren, kurzlebigen Theorien oder einer stumpfsinnigen Orthodoxie bestimmt ist. Jede andere Annäherung an die Bibel steht meiner Meinung nach in Konflikt mit dem Bild Gottes, das (und darin sind sich alle einig) von Jesus und seiner Überlieferung her stammt. In welchem Ausmaß diese meine Überzeugungen einen schädlichen Zirkelschluss darstellen oder nicht – diese Entscheidung überlasse ich dem Nachdenken der philosophisch gesinnten Leserschaft.

Ich habe manche Passagen der Bibel frei übersetzt und um-

Die Bibel ist schließlich kein Geschenk an die Wissenschaft, sondern Gottes Geschenk an die Welt, vermittelt durch die Kirche. Ihr Zweck ist ein praktischer, kein akademischer.

schrieben, um das hervorzuheben, was mir wichtig erschien. Wo ich eine bereits existierende Bibelübersetzung verwendet habe, ist dies eigens angegeben.

Der dritte Teil einer Serie

Mit dem vorliegenden Buch vollende ich eine Trilogie über das spirituelle Leben derjenigen, die zu der Überzeugung gelangt sind, dass Jesus der Eine ist. Im ersten Buch dieser Serie, das den Titel *Wie Er zu uns redet* trägt, habe ich versucht vor Augen zu führen, dass das Leben mit Gott eine sehr persönliche Dimension hat, ja, dass man es als eine Beziehung betrachten kann, die durch das Gespräch miteinander geprägt ist.

Aber diese Beziehung entsteht nicht automatisch, und wir erlangen sie nicht, indem wir uns passiv berieseln lassen. Darum trägt das zweite Buch der Trilogie den Titel *Das Geheimnis geistlichen Wachstums*. Es handelt davon, wie die Jünger, das heißt die Schüler von Jesus, mit der Gnade und dem Geist Gottes effektiv zusammenwirken können. Sie sollen vollen Zugang zu dem erhalten, was Gott im Geschenk des ewigen Lebens für uns vorgesehen hat und wodurch er unseren Charakter formen will.

Allerdings wird die Jüngerschaft oder Ausbildung bei Jesus heutzutage nicht mehr als etwas angesehen, das für den Glauben an ihn wesentlich ist. Es wird als kostspielige Option betrachtet, als ein geistlicher Luxus oder vielleicht sogar als eine Art Weltflucht. Warum, so die weit verbreitete Ansicht, sollten wir uns mit dem Thema der Nachfolge befassen oder mit einer auf das Gespräch gegründeten Beziehung zu Gott? Machen wir lieber mit dem weiter, was wir zu tun haben.

Dieses dritte Buch schließlich stellt das Jünger-Jesu-Sein als das eigentliche Herz des Evangeliums dar. Die wirklich gute Nachricht für die Menschheit lautet, dass Jesus nun Schüler in die Meisterausbildung des Lebens aufnimmt. Das ewige Leben, das mit dem Vertrauen auf Jesus beginnt, ist ein Leben in seinem gegenwärtigen Reich, das jetzt auf dieser Erde für alle verfügbar ist.

Die wirklich gute Nachricht für die Menschheit lautet, dass Jesus nun Schüler in die Meisterausbildung des Lebens aufnimmt.

Also ist die Botschaft von und über Jesus ein Evangelium, das speziell für unser jetziges Leben zugeschnitten ist, nicht erst für das Leben nach dem Tod. Es geht darum, jetzt von ihm im Reich-Gottes-Leben ausgebildet zu werden; es geht nicht darum, nur das zu konsumieren, was er uns erworben hat. Unsere Zukunft ist, so weit wir auch blicken, eine natürliche Verlängerung des Glaubens, in dem wir jetzt leben, und des Lebens, an dem wir jetzt teilhaben. Die Ewigkeit ist jetzt im Anflug und wir mit ihr, ob es uns gefällt oder nicht.

Die Ewigkeit ist jetzt im Anflug und wir mit ihr.

In diesen drei Büchern wird nicht viel Neues erörtert, aber vieles, das in Vergessenheit geraten ist. Tatsächlich würde ich es, wenn ich es für etwas Neues hielte, gar nicht erst vertreten oder veröffentlichen. Um zu erkennen, dass es alt und erst seit kurzem vergessen ist, braucht man es nur mit den Schriften von P. T. Forstyth, C. S. Lewis, Frank Laubach, E. Stanley Jones und George MacDonald zu vergleichen sowie mit vielen anderen aus der jüngeren Vergangenheit. Wer möchte, kann auch noch weiter zurückgehen zu den großen nachbiblischen Quellen, wie zum Beispiel Athanasius, Augustinus, Anselm von Canterbury, Thomas von Aquin, Luther und Calvin – und schließlich zu den Lehren über die Welt, die Seele und Gott selbst, wie sie in ihrem ganzen Reichtum auf den Seiten der Bibel zu finden sind.

Dank

Ich bin vielen Freunden und Lesern dankbar, die mich im Laufe der Jahre ermutigt und beraten haben. An diesem Punkt meines Lebens sind es so viele, dass ich sie gar nicht mehr alle einzeln aufzählen kann. Ein paar wenige von ihnen haben jedoch sehr viel Zeit und Kraft investiert, um einige Kapitel dieses Buches zu durchdenken und mich zu beraten.

Das gilt besonders für Bart Tarman, Ken Yee, John Ortberg, Trevor Hudson, Gary Rapkin, Scott Hilborn, Lynn Cory, Larry Burtoft, Greg Jesson, Richard Foster, Jim Smith, Randy Neal, Roger Freeman und Jane Lakes Willard.

Besonderen Dank schulde ich Patricia Klein mit ihrem feinen Gespür für Sprache und Gestaltung, für die Hartnäckigkeit, mit der sie mir dabei half, das, was ich sagen wollte, so klar wie möglich auszudrücken. Sie brachte sich intensiv in die Inhalte dieses Buches ein, wofür ich sehr dankbar bin. Die Lektorinnen Virginia Rich und Terri Leonard haben ebenfalls sehr zur Verbesserung dieses Buches beigetragen, und Mark Chimskys ermutigende Worte gaben mir die Kraft, das Werk zu vollenden.

Bill Heatley und John S. Willard halfen mir beim letzten Korrekturdurchgang. Jane, Richard sowie Lynda Graybeal haben mir darüber hinaus das Schreiben überhaupt erst ermöglicht, vor al-

lem, indem sie sich meiner allzu großen Bereitschaft widersetzen, auch noch andere Aufgaben zu übernehmen, die das Verfassen des Buches unmöglich gemacht hätten. Doch ohne Jane hätte ich das Buch aus vielerlei Gründen gar nicht erst geschrieben. Ihre liebevolle Geduld, Beharrlichkeit und Unterstützung waren wie immer unvergleichlich und unverzichtbar. Dies ist ihr Buch.

Allerheiligen 1997

Kapitel 1

Das Leben der ewigen Art: Wozu Jesus uns hier und jetzt einlädt

Gott lag die Menschheit so sehr am Herzen, dass er seinen einzigen Sohn zu uns sandte, damit alle, die auf ihn vertrauen, kein vergängliches und vergebliches Dasein führen, sondern das unsterbliche Leben haben, wie Gott selbst es besitzt.

Johannes 3,16

Die gute Nachricht von Jesus damals besagte, dass das Reich Gottes gekommen und dass er, Jesus, dessen Verkünder und Ausleger sei. Und mehr noch: Auf eine ganz besondere, geheimnisvolle Weise *war* er selbst dieses Reich.²

Malcolm Muggeridge

Leben im Dunkeln

Vor kurzem trainierte eine Pilotin Hochgeschwindigkeitsmanöver in einem Kampfflugzeug. Sie stellte die Kontrollgeräte auf das ein, was sie für einen steilen Aufstieg hielt – und rammte ihren Jet in den Boden. Sie hatte nicht gemerkt, dass sie kopfüber flog.

Das ist ein Gleichnis für unsere menschliche Existenz heute – womit nicht unbedingt gemeint ist, dass wir alle abstürzen, ob-

Aber die meisten von uns, sowie die Weltgemeinschaft als Ganzes, führen ihr Leben mit Höchstgeschwindigkeit und haben oft keine Ahnung, ob sie kopfüber oder in der richtigen Position fliegen.

wohl es auch dafür genug Beispiele gibt. Aber die meisten von uns, sowie die Weltgemeinschaft als Ganzes, führen ihr Leben mit Höchstgeschwindigkeit und haben oft keine Ahnung, ob sie kopfüber oder in der richtigen Position fliegen. Ja, wir hegen sogar den starken Verdacht, dass das gar keinen Unterschied macht – oder dass es zumindest unklar oder unwichtig ist.

Verwirrung auf höchster Ebene

Dieser Verdacht ist in den höchsten Zentren westlicher Bildung mittlerweile sogar zu einem unausgesprochenen Dogma geworden. Natürlich muss man in der Praxis davon ausgehen, dass es eine richtige Position gibt, einfach nur um weiterleben zu können. Aber zugleich wird vermutet, dass diese Position nicht durch *Wissen* ermittelt werden kann.

Derek Bok war jahrelang Präsident der Harvard-Universität. In seinem Rückblick auf das Studienjahr 1986–1987 geht er auf verschiedene damals bekannt gewordene moralische Fehltritte in Kreisen der amerikanischen Finanzwelt und Politik ein. Er denkt laut darüber nach, was Universitäten tun könnten, um den moralischen Charakter ihrer Absolventen zu stärken.

«Die religiösen Institutionen», so schreibt er, «scheinen nicht mehr so wie früher in der Lage zu sein, jungen Menschen grundlegende Werte zu vermitteln. In dieser Situation sollten die Universitäten, auch Harvard, intensiv darüber nachdenken, was sie unternehmen könnten angesichts dessen, was viele als weit verbreiteten Niedergang ethischer Maßstäbe wahrnehmen.»³

Bok führt aus, dass es früher «das Ziel der Dozenten war, ... den Glauben an allgemein akzeptierte moralische Werte zu fördern».⁴ Doch das hat sich geändert: «Heutige Seminare in ange-

wandter Ethik wollen kein festes Regelwerk moralischer Wahrheiten vermitteln, sondern sie ermutigen die Studierenden, sorgfältig über komplexe moralische Themen nachzudenken.» Man spürt, dass seine Ausführungen von der Annahme geprägt sind, dass diese beiden Ziele sich gegenseitig ausschließen.

«Das vorrangige Ziel dieser Seminare», so Bok weiter, «besteht nicht darin, «richtige Antworten» zu liefern, sondern die Studierenden sensibler zu machen. Sie sollen ethische Probleme wahrnehmen, wenn diese auftauchen; sie sollen mit dem besten moralischen Gedankengut vertraut sein, das im Laufe der Jahrhunderte entwickelt wurde, und sie sollen besser ausgerüstet sein, um sich mit den ethischen Themen auseinandersetzen zu können, mit denen sie konfrontiert werden.»⁵

Später zitiert er Carol Gilligan dahingehend, dass «die moralische Entwicklung während der Studienjahre sich darauf konzentriert, sich wegzubewegen von der moralischen Ideologie hin zu ethischem Verantwortungsbewusstsein».⁶ Hierbei sollte nicht übersehen werden, dass Bok «richtige Antworten» in Anführungszeichen setzt und dass Gilligan das, was die Studierenden vor dem Besuch der Universität denken, als «Ideologie» bezeichnet – das heißt als *irrationale Überzeugungen und Einstellungen*. Beide bringen damit die allgemein akzeptierte intellektuelle Sichtweise gegenüber moralischen Überzeugungen zum Ausdruck, die normalerweise das menschliche Dasein bestimmen.

Gegen Ende seines Berichtes kommt Bok zu dem Schluss: «Trotz der großen Bedeutung, welche die moralische Entwicklung für die einzelnen Studierenden und die Gesellschaft besitzt, kann man nicht behaupten, dass die Institutionen höherer Bildung sich dieses Problems intensiv angenommen haben ... Vor allem an den größeren Universitäten wird das Thema von Fakultäten

und Leitungsgremien nicht ernsthaft als deren Verantwortungsbereich betrachtet. Es ist ihnen nicht wert, ausführlich diskutiert und entschieden angegangen zu werden.»⁷

Doch der mangelnde Wille aufseiten der Lehrenden, wie Bok ihn mutig anprangert, ist unvermeidlich. Hätte er den Hof der Harvard-Universität überquert und die Emerson Hall betreten, wo er die einflussreichsten amerikanischen Denker hätte um Rat fragen können, so hätte er entdeckt, dass es *heute kein allgemein anerkanntes moralisches Wissen mehr gibt, worauf man Projekte zur Förderung der moralischen Entwicklung gründen könnte*.

Es gibt heute keine einzige moralische Beurteilung des Verhaltens oder des Charakters, worauf ein Dozent die Note eines Studenten gründen könnte – noch nicht einmal die Werte der Fairness und der Diversität, die den meisten Dozenten lieb und teuer sind. Wenn ein Dozent einem Studenten eine schlechtere Note verpassen würde, weil dieser in der Prüfungsarbeit geschrieben hat, Diskriminierung sei moralisch akzeptabel, könnte der Student diese Note gegenüber den Leitungsgremien der Universität anfechten. Und wenn seine Rechtfertigung von Diskriminierung der einzige Grund für die schlechte Note wäre, würde er gewinnen.

Der Dozent würde zu hören bekommen, er sei nicht dazu da, den Studierenden seine Meinung aufzuzwingen, «egal, wie fehlgeleitet der Student auch sein mag». Und selbst wenn das Leitungsgremium nicht zu diesem Schluss käme, würde spätestens vor Gericht so entschieden.

Wenn ein Student allerdings in einer Prüfung allen Ernstes schreiben würde, dass 7 mal 5 gleich 32 sei oder dass Kolumbus Amerika im Jahr 1520 entdeckt habe, wäre es uns durchaus gestattet, ihm «unsere Meinung aufzuzwingen». Es spielte keine Rolle,

auf welche Weise der Student zu dieser Ansicht gelangt war, denn hier geht es schließlich um Themen, die als bekannt vorausgesetzt werden – wenn man von kleinen Spitzfindigkeiten absieht. Und genau das macht den Unterschied aus.

Warum überrascht uns das überhaupt?

Wenn es nun tatsächlich keine allgemeingültige Sammlung moralischen Wissens in unserer Gesellschaft mehr gibt, dann ist vieles von dem, worüber Leute in höheren Positionen überrascht sind, ganz und gar nicht überraschend. Robert Coles, Professor für Psychiatrie und medizinische Geisteswissenschaften an der Harvard-Universität, ein bekannter Wissenschaftler und Kommentator zu gesellschaftlichen und ethischen Themen, veröffentlichte im *Chronicle of Higher Education* einen Artikel über «Die Diskrepanz zwischen Intellekt und Charakter».⁸ In dem Artikel geht es um «die Aufgabe, Intellekt und Charakter miteinander zu verbinden». Diese Aufgabe, so Coles, sei «beängstigend».

Der Anlass für diesen Artikel war die Begegnung mit einer seiner Studentinnen. Sie sprach mit ihm über die mangelnde moralische Sensibilität – fällt es Coles schwer, von «unmoralischem Verhalten» zu sprechen? – einiger Studenten, die zu den besten und intelligentesten in Harvard gehörten. Die junge Frau stammte aus dem Mittleren Westen und besaß einen «Arbeiterklassehintergrund», wo so etwas wie «richtige Antworten» und «Ideologie» bekanntermaßen noch stark verwurzelt sind. Sie jobbte als Reinigungskraft im Studentenwohnheim, um sich damit ihr Studium zu finanzieren.

Immer wieder, so berichtete sie Coles, wurde sie von Kommilitonen, die mit ihr gemeinsam Seminare besuchten, aufgrund ihrer

schwächeren finanziellen Lage unfreundlich behandelt. Es mangelte ihr gegenüber an Höflichkeit und Respekt, der Ton war häufig rüde, manchmal sogar anstößig. Wiederholt wurde sie von einem jungen Mann während der Arbeit zu sexuellen Handlungen aufgefordert. Gemeinsam mit diesem Studenten hatte sie zwei Seminare über «ethisches Gedankengut» besucht, in denen er sich besonders hervortat und die besten Noten erzielte.

Dieses Verhaltensmuster führte dazu, dass die junge Frau ihren Job aufgab und die Universität verließ – und sich mit Coles zu einer Art Abschiedsgespräch traf. Nachdem sie mit ihm nicht nur über das Verhalten ihrer Mitstudenten gesprochen hatte, sondern auch über die lange Liste hochgebildeter Leute, die all die Gräueltaten begingen, für die das 20. Jahrhundert berüchtigt ist, kam sie zu dem Schluss: «Ich habe all diese Philosophie-Seminare besucht, und wir haben über das gesprochen, was wahr, wichtig und *gut* ist. Aber wie bringt man den Leuten bei, gut zu *sein*? Und was bringt es zu *wissen*, was gut ist, wenn man nicht versucht, ein guter Mensch zu *werden*?»

Professor Coles gibt in seinem Artikel zu, dass seine Bemühungen, eine Antwort auf die Fragen der jungen Frau zu finden, recht unbefriedigend waren. Er scheint tatsächlich ein schlechtes Gewissen zu haben, weil er auf ihre Enttäuschung nur mit einem Schulterzucken reagierte. Andererseits weicht er aber der Tatsache aus, dass er den Studierenden seines Seminars nicht vermittelt hat, man dürfe Menschen, die niedrige Arbeiten verrichten, nicht verachten und keine Kommilitonin oder sonst eine Frau, die das Zimmer sauber macht, sexuell belästigen.

In seinen Prüfungen gab es zu solchen Themen keine Fragen. Coles beschäftigt sich auch nie mit der Tatsache, dass er solche Fragen gar nicht stellen konnte, weil niemand heutzutage be-

Wir haben über das gesprochen, was wahr, wichtig und *gut* ist. Aber wie bringt man den Leuten bei, gut zu *sein*? Und was bringt es zu *wissen*, was gut ist, wenn man nicht versucht, ein guter Mensch zu *werden*?

haupten kann, sich damit auszukennen. Das Problem liegt hier weniger darin, den Charakter mit dem Intellekt in Verbindung zu bringen, als die intellektuelle Realität mit der moralischen und spirituellen zu verbinden. Die Schwierigkeit besteht ja gerade darin, dass der Charakter mit dem Intellekt verbunden ist, und sie besteht in dem, was der Intellekt *beinhaltet* und was nicht.

In unserer gegenwärtigen Welt des anerkannten Wissens kann man nicht einmal die Wahrheit einer moralischen Theorie oder eines Prinzips *kennen*, geschweige denn eine bestimmte Regel. Wir können niemanden dafür benoten, ob er den Utilitarismus oder den Kantianismus für wahr oder falsch hält. Man kann nur etwas *über* solche Theorien und Grundsätze wissen und auf mehr oder weniger kluge Weise darüber nachdenken. Man kann intelligente Diskussionen darüber führen. Dafür hat der junge Mann seine Einsen bekommen. Aber dies alles hatte natürlich keine Auswirkungen auf seinen Charakter oder sein Verhalten, weil es hier nur um literarisches oder historisches oder vielleicht auch logisches Fachwissen geht, nicht um moralische Erkenntnis. Und wenn wir bereits kopfüber fliegen und es nicht gemerkt haben, nützt unsere Klugheit uns herzlich wenig.

Die ungeheure Macht der Gedanken

Bok und Coles sind beide zu Recht weit und breit anerkannt als Menschen mit einem guten Charakter und Intellekt. Sie machen sich intensiv Gedanken über die praktischen Konsequenzen einer Kultur, in der die Ansicht vorherrscht, dass das, was gut und richtig ist, nicht als Wissensthema behandelt werden kann, welches das menschliche Verhalten bestimmt und wofür einzelne Personen zur Verantwortung gezogen werden können. Sie haben

keine Handhabe, um diese Sichtweise abzuschaffen, und sie würden das wahrscheinlich gar nicht wollen. Aber anscheinend erkennen sie auch nicht, dass der Widerstand gegen die praktischen Konsequenzen vergeblich ist, solange man die Sichtweise an sich nicht aus dem populären und akademischen Denken verbannt.

John Maynard Keynes, dessen gesellschaftliche Beobachtungen vielleicht noch tiefgründiger waren als seine ökonomischen, bemerkt am Ende seines berühmtesten Buches: «Von dieser zeitgenössischen Stimmung abgesehen, sind aber die Gedanken der Ökonomen und Staatsphilosophen, sowohl wenn sie im Recht, als wenn sie im Unrecht sind, einflussreicher, als gemeinhin angenommen wird. Die Welt wird in der Tat durch nicht viel anderes beherrscht. Praktiker, die sich ganz frei von intellektuellen Einflüssen glauben, sind gewöhnlich die Sklaven irgendeines verblichenen Ökonomen. Wahnsinnige in hoher Stellung, die Stimmen in der Luft hören, zapfen ihren wilden Irrsinn aus dem, was irgendein akademischer Schreiber ein paar Jahre vorher verfasste.»⁹

Man möchte sich wünschen, dass dies nur für die Wirtschaft und die Politik gilt, aber es gilt auch für das Leben im Allgemeinen. Es gilt für die Religion und die Bildung, für die Kunst und die Medien. Für das Leben als Ganzes ist Keynes' Einschätzung zutreffend, wenn er sagt, die Macht eigennütziger Interessen werde weit überschätzt im Vergleich zum Einfluss allmählich einsickernden Gedankengutes. Dies geschehe nicht sofort, wie er betont, sondern nach einer gewissen Zeit. Die Meinungen, die Menschen in gegenwärtigen Führungspositionen vertreten, sind stets solche, die sie sich in ihrer Jugend angeeignet haben. Aber früher oder später, so Keynes, seien es nicht die eigennützigsten Interessen, sondern eben jenes Gedankengut, das dem Guten oder dem Bösen gefährlich werden könne.